

IMMANUEL  **GEMEINDE**
IM NIEDEREN FLÄMING
Evangelisch-Lutherische Freikirche

Mönchenstraße 45 • 14913 Jüterbog • Pfarrer Karsten Drechsler
Tel. (03372) 43 24 19 • pfarrer.kdrechsler@elfk.de • www.elfk.de/jueterbog

**Jesus ist der Gott, der sich die Hände
schmutzig macht.**

Predigt über Johannesevangelium 13,1-15
Gründonnerstag – Einsetzung des heiligen Abendmahls – 2021



„... Und beim Abendessen, als schon der Teufel dem Judas, Simons Sohn, dem Ischariot, ins Herz gegeben hatte, ihn zu verraten, Jesus aber wusste, dass ihm der Vater alles in seine Hände gegeben hatte und dass er von Gott gekommen war und zu Gott ging, da stand er vom Mahl auf, legte sein Obergewand ab und nahm einen Schurz und umgürtete sich. Danach goss er Wasser in ein Becken, fing an, den Jüngern die Füße zu waschen, und trocknete sie mit dem Schurz, mit dem er umgürtet war. Da kam er zu Simon Petrus; der sprach zu ihm: Herr, solltest du mir die Füße waschen? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was ich tue, das verstehst du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren. Da sprach Petrus zu ihm: Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen! Jesus antwortete ihm: Wenn ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil an mir. Spricht zu ihm Simon Petrus: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt! Spricht Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist, bedarf nichts, als dass ihm die Füße gewaschen werden; denn er ist ganz rein. Und ihr seid rein, aber nicht alle. Denn er kannte seinen Verräter; darum sprach er: Ihr seid nicht alle rein. Als er nun ihre Füße gewaschen hatte, nahm er seine Kleider und setzte sich wieder nieder und sprach zu ihnen: Wisst ihr, was ich euch getan habe? Ihr nennt mich Meister und Herr und sagt es mit Recht, denn ich bin's auch. Wenn nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr euch untereinander die Füße waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe.“

Joh 13,1-15

Liebe Gemeinde, es gibt einen Brauch in der katholischen Kirche, der wohl vielen Menschen in den Sinn kommt, wenn sie diese Worte aus dem Johannesevangelium hören – auch wenn dieser Brauch zu den letzten beiden Osterfesten ausfallen musste: Der Papst geht ins Gefängnis und wäscht Gefangenen die Füße. Das ist wohl das Erste, was vielen Menschen einfällt, wenn sie diesen Text hören. Das macht aber auch die große Gefahr deutlich, die mit diesem Text verbunden ist.

Was ist die große Gefahr bei Bibeltexten wie dem Evangelium des heutigen Festtages? Die große Gefahr solcher Texte besteht darin, dass wir sie zu einer Moralerzählung umdeuten. Unser Blick richtet sich nur noch und ausschließlich auf das, was wir tun sollen. Jesus sagt, dass er uns ein Beispiel gegeben hat. Nun ist das nicht falsch. Denn genau das hat Jesus ja gesagt. Nachdem er seinen Jüngern die Füße gewaschen hatte, auch dem widersprechenden Petrus und dem verräterischen Judas, erklärt er es seinen Jüngern noch einmal eindeutig. Er wird von ihnen Herr und Meister genannt – und das zu Recht. Und ja, Jesus ist tatsächlich unser Vorbild, wenn es darum geht, wie wir hier in dieser Welt leben sollen.

Doch wenn wir *nur* noch darauf schauen, wenn wir nur noch fragen, wie wir als Kinder Gottes in dieser Welt zu leben haben, dann wird es verkehrt. Dann verwandeln wir die gute Nachricht dieses Tages, die frohe Botschaft der Heiligen Schrift, in eine Last, ein Gesetz, die es zu tragen, das es zu erfüllen gilt. Und so wollen wir zualtererst den Blick auf Jesus richten, um zu sehen, was er für uns tut, denn **Jesus ist der Gott, der sich die Hände schmutzig macht.**

Gott ist der Allerhöchste. D. h. er kann nur nach unten schauen. Über ihm ist nichts mehr. Keiner ist erhabener, mächtiger, größer oder besser als er. Seine Augen brauchen also nicht nach oben zu schauen, sondern nur nach unten. So richten sich seine Augen nach unten, auf die Schöpfung, auf die Erde, um diejenigen zu sehen, die dort unten in der Tiefe leben. Dort sieht Gott uns Menschen.

Und was sieht Gott, wenn er auf uns herabschaut? Er sieht Geschöpfe, die nur nach oben schauen wollen, nach oben über sich selbst hinaus. Er sieht geistliche Hans-Guck-die-Luft. Das ist unsere Grundeinstellung Wir schauen nach oben, aber nicht zu Gott. Wir schauen nach oben und suchen die Dinge dieser Welt.

Wir halten Ausschau nach Geld, Macht, Ehre oder nach einem Leben, das wir nach dem Motto „Was auch immer mich glücklich macht“ führen können. Wir weigern uns hartnäckig, herab auf die Tiefen unserer eigenen Armut, Hilflosigkeit, Bosheit und Schande zu blicken. Wir bringen es auch oft genug nicht fertig auf die Bedürfnisse unserer Mitmenschen zu schauen.

Wir sind wie Verrückte, die sich einbilden, auf einem Berggipfel mitten im Paradies zu leben, während wir doch unsere Füße durch das am meisten heruntergekommene Stadtviertel, durch Dreck, Schlaglöcher und Müll zu schleppen. Die Wirklichkeit unserer Selbstsucht und Bedeutungslosigkeit ist zu schmerzhaft, um uns selbst einzugestehen. Also geben wir vor, jemand zu sein, der wir nicht sind. Und um dieser Lüge Kraft zu verleihen, richten wir unsere Augen weiterhin nach oben, weg von allem, was uns daran erinnern könnte, dass wir Staub sind und wieder zu Staub werden.

Deshalb will uns Gottes Wort den Schleier von den Augen ziehen, damit wir die Täuschung erkennen und fallen lassen. Gottes Wort will dir die Wahrheit zeigen und dich dazu bringen, sie zu bekennen. Wenn wir schon verrückt werden müssen, dann lasst uns über uns selbst verrückt werden, über uns Menschen: weil wir uns selbst eine Grube gegraben haben und auch noch freiwillig hineingefallen sind. Wir wollen verrückt werden wegen der Wüste, der Ruinen, des Mülls, den wir das Allerinnerste unseres Herzens nennen. Schaut nicht nach oben; schaut nach unten.

Denn, wenn du nach unten schaust, bist du wie Gott, der nur Augen für die Niedrigen, Kleinen, Verlorenen, Kranken, Armen, Elenden und Sterbenden hat.

Wenn du nach unten schaust, wirst du nicht nur sehen, wer *du* wirklich bist; du wirst auch sehen, wer *Gott* wirklich ist. Er ist keine ferne Gottheit, Millionen von Lichtjahren von uns entfernt, die nur von oben auf uns herabblickt, während wir uns in unserer Schlammgrube suhlen. Nein, er ist der Gott, der zu uns in die Grube herabsteigt. Und in dieser Grube verbindet Gott sich selbst mit uns, wird er einer von uns. Dein Gott hat nicht nur Augen für die Niedrigen, Kleinen, Armen und Elenden. Er teilt ihr Fleisch und Blut mit ihnen.

Der Allerhöchste ist mensch- ist fleischgeworden als der Allerniedrigste. Und das sehen wir in unserem Predigttext. Dieser menschgewordene Gott, steht vom Tisch auf, legt sein Obergewand ab und bindet sich die Schürze des Sklaven um. Die Aufgabe den Gästen die Füße zu waschen kam dem jüngsten und niedrigsten aller Sklaven zu. Jesus wäscht uns unsere Füße.

Die Finger, die das Universum erschaffen haben, schrubben den Dreck zwischen den Zehen der Menschen ab. Die Hände, die den Kosmos in strahlenden Farben wunderbar bemalt haben, waschen Füße, die voller Schmutz und Schweiß sind. Der Eine, vor dem sich alle Engel verbeugen, geht auf die Knie, um als Sklave zu arbeiten. Wir werden sauber, Er wird schmutzig.

Indem Jesus das tut, schenkt er uns eine demütige Erleuchtung, eine Offenbarung dessen, wer er wirklich ist. Er ist der Gott, der seine Herrlichkeit in Niedrigkeit und Knechtschaft sichtbar macht. Er ist der Gott, der so arm ist, dass er sich einen Esel leihen muss, um nach Jerusalem zu reiten. Er ist der Gott, der sich abmüht, den Jüngern die Füße zu waschen. Er ist der Gott, der den verräterischen Lippen des Judas, der zuschlagenden Hand des Hohepriesters und der Spucke des Hohenrates seine Wange hinhält. Er ist der Gott, der sein Haupt den Dornen, seine Füße und Hände den Nägeln und seine Seite dem Speer hingibt.

Er ist der Gott, der Schmach, Schande, Folter und Tod in Kauf nimmt, am Kreuz, vor aller Augen – als der Allverachtetste und Niedrigste – und das alles für dich.

Und hier ist der Grund, warum er das tut, warum er das aushält, erträgt, auf sich nimmt: Weil das einfach der Gott ist, der er ist. Er ist der Gott, der Liebe ist. Er liebt dich, indem er sich für dich gibt. Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab. Was er dir gibt, ist nichts Geringeres als sich selbst.

Jesus wäscht dir nicht nur deine Füße, er wäscht dich ganz rein, an Leib und Seele, durch das heilige Bad in seinem Namen. Er hat das Taufbecken mit dem Wasser

aus seiner Seite gefüllt und kniet sich dort nieder, um den Schmutz und den Schweiß deiner Sünde abzuwaschen. Er übergibt seinen Leib den Henkern und sein Blut dem Staub, um dich reinzuwaschen. Und das tut er noch, jeden Tag, wenn wir zu ihm kommen, unsere Sünde und Schuld bekennen und ihn um Vergebung bitten.

Er verwandelt dich. Er verwandelt dich von einem niedrigen Sohn, der im Staub einer sündigen, gefallenen und aufrührerischen Welt liegt, zu einem Sohn und einer Tochter des allerhöchsten Gottes. Jede natürliche Nahrung, die wir in unseren Körper aufnehmen, wird in unseren Körper verwandelt, sie wird zu einem Teil von uns. Nur das Abendmahl unseres Herrn, das wir jetzt feiern wollen, ist anders. Diese Speise verwandelt dich in das, was sie ist. Ihr, die Kirche, seid der Leib Christi und das Blut Christi. Wenn wir den Sohn essen, nehmen wir den rechtmäßigen Platz des Sohnes auf dem himmlischen Thron des Vaters ein.

Darum: Kommt und esst. Kommt und trinkt. Kommt zu dem niedrigen Gott, der sich euch in eurer Niedrigkeit angeschlossen hat, damit er euch in sich selbst an den Platz des Allerhöchsten erhebt. Amen.

„Und der Friede Gottes, der größer ist als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, der bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Christus Jesus.“ (Phil 4,7). Amen.

1. Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld der Welt und ihrer Kinder; es geht und büßet in Geduld die Sünden aller Sünder. Es geht dahin, wird matt und krank, ergibt sich auf die Würgebank, entsaget allen Freuden; es nimmet an Schmach, Hohn und Spott, Angst, Wunden, Striemen, Kreuz und Tod und spricht:
„Ich wills gern leiden.“

2. Das Lämmlein ist der große Freund und Heiland meiner Seelen; den, den hat Gott zum Sündenfeind und Sühner wollen wählen: „Geh hin, mein Kind, und nimm dich an der Kinder, die ich ausgetan zur Straf und Zornesruten. Die Straf ist schwer, der Zorn ist groß, du kannst und sollst sie machen los durch Sterben und durch Blumen.“

3. „Ja, Vater, ja, von Herzensgrund, leg auf, ich will dir tragen; mein Wollen hängt an deinem Mund, mein Wirken ist dein Sagen.“ O Wunderlieb, o Liebesmacht, du kannst, was nie ein Mensch gedacht, Gott seinen Sohn abzwängen. O Liebe, Liebe, du bist stark, du streckest den in Grab und Sarg, vor dem die Felsen springen.

LG 88,1-3